

# Die Leiden Polens

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **54 (1946)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556659>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS ROTE KREUZ

# LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

## Die Leiden Polens

Von allen an den Folgen des Krieges leidenden Ländern ist Polen eines derjenigen, das sich heute noch in der verzweifeltsten Lage befindet. Die polnische Nation wurde von den Kriegsereignissen bis in seinen innersten Kern getroffen. Doch vertrauend auf ihre unvergängliche Daseinsberechtigung, überzeugt von einem besseren zukünftigen Schicksal, haben sich die Polen an die Arbeit des Wiederaufbaues gemacht und geben damit einen erschütternden Beweis ihres Mutes und ihrer Zähigkeit.

### Die Leiden Warschaus.

Hunderte, ja Tausende von Polen arbeiten in den Strassen Warschaus und versuchen, ihre Stadt aus der Vernichtung wieder zu neuem Leben zu erwecken.

Es ist schwierig, ein richtiges Bild von der völlig zerstörten polnischen Hauptstadt zu geben. Aus der Entfernung betrachtet, gleicht sie einem gespenstischen Totengerippe, aus dem alles Leben entflohen zu sein scheint. Ganze Stadtteile sind nur noch Berge von zerbröckeltem Gemäuer, breite Avenuen, ehemals lebensvoll und blumengeschmückt, sind heute bedeckt mit Trümmern, Schutt und ausgebrannten Fahrzeugen, den tragischen Ueberresten einer gigantischen Schlacht. Wenn die Mehrzahl der europäischen Städte teilweise dem Erdboden gleichgemacht worden sind, so ist Warschau zu 90 % bis in die Tiefen seiner Keller zerstört. Diese prächtige Stadt von 1,2 Millionen Seelen zählt heute nur noch 400'000 Einwohner, davon sind 60'000 Kinder. Ihr Leben spielt sich gänzlich zwischen Ruinen ab, aus denen sich da und dort ein nicht allzu zerstörtes Gebäude gleich einer Oase erhebt. In ihnen befinden sich die Bureaux verschiedener Ministerien und der Regierung oder von in Polen lebenden Ausländern.

Die Bewohner Warschaus haben nicht weniger gelitten als die Mauern ihrer Stadt. Die überstandenen Leiden können nur langsam ausheilen, da sie von den gegenwärtigen wachgehalten werden. Jede Familie trauert um Vermisste, Deportierte, Erschossene, Hingerichtete oder im Kriege Gefallene. Nicht ein Haushalt, nicht ein Heim, das nicht zerstört oder von Trauer und Verlust betroffen wurde in diesen fünf Jahren der Besetzung. Doch mit unglaublichem Lebenswillen und Ausdauer sind die Warschauer sofort nach der Befreiung in ihre verwüsteten, ausgebrannten und ausgeraubten Heimstätten zurückgekehrt. Vor wenigen Monaten noch hatte Warschau weder Wasser noch Elektrizität, kaum Nahrung und keinerlei Transportmittel. Nach und nach ist das Leben wieder zu seinem Recht gekommen. Wasser, Elektrizität und einige Transportmittel sind in gewissen Quartieren der Stadt wieder vorhanden. Im Dezember 1945 wurden 2-3 Tramlinien instandgestellt, seit 10. Januar ebenfalls eine Trolleybuslinie. Ueber die Weichsel führt eine Holzbrücke. An weiteren Brücken wird gearbeitet. In den Hauptstrassen, deren Häuserreihen in Schutt und Asche liegen, tauchen täglich mehr und mehr kleine

Verkaufsstände auf, aus Trümmerresten errichtet, wo man ausser Brot auch die unerwartetsten Dinge erstehen kann.

### Zahlen sprechen.

Einige Zahlen können am ehesten ein Bild über die Zustände in Polen geben. Die polnische Bevölkerung, die jetzt innerhalb den neuen Landesgrenzen lebt, wird auf ungefähr 23 Millionen geschätzt, vor dem Krieg betrug sie 35 Millionen. Das tragische Schicksal wurde von manchem Bezirk geteilt. So betragen z. B. die Zerstörungen in dem durch die Flüsse Weichsel, Narew und Bug gebildeten Dreieck 60-90 %. Das am schwersten betroffene Gebiet ist das von Markow,



Warschau — 1946 — Varsovie.

wo 95 % der Wohnhäuser völlig zerstört sind und die Bewohner in Schützengräben, Blockhütten, Ställen und Erdlöchern hausen. In den Schlesien benachbarten Gebieten, d. h. im Süden und Westen des Landes, lebt die Bevölkerung, was Hygiene, Ernährung und Unter-

**kunft belangt**, ebenfalls unter äusserst schwierigen Bedingungen. In dieses Grenzgebiet strömen gleich einer wahren Sintflut täglich ungefähr 8000 Personen von Deutschland herein, um in ihre Heimat zurückzukehren. Alle diese Rückwanderer müssen desinfiziert, gekleidet, ernährt und gepflegt werden. Die Mehrzahl von ihnen befinden sich in einem besorgniserregenden physischen und psychischen Zustand. Genaue Verlustziffern anzugeben, ist nicht leicht. Die polnischen Verluste entstanden aus entsetzlich verworrenen Ereignissen, in deren Verlauf Hunderttausende von Menschen von einem Gebiet



Das Gerippe des Hauptbahnhofs von Warschau  
La carcasse de la gare principale à Varsovie

ins andere getrieben wurden, bis weit über die Landesgrenzen hinaus. Rund geschätzt hat die polnische Nation sechs Millionen Menschen verloren.

In Warschau wurden während des berühmten Aufstandes von 1944 200'000 Einwohner, darunter 30'000 Kinder, getötet. Im Ostquartier der Stadt spielten sich sukzessive alle Schrecken des Krieges ab. 1944—1945 gab es während sechs Monaten Kämpfe, in deren Verlauf 80 % der Häuser zerstört wurden. Ausser diesen Verlusten und Zerstörungen durch Kriegshandlungen kamen noch weitere durch Deportation, Hinrichtungen, Strassenkämpfe, Hunger, Kälte, Seuchen und Epidemien hinzu. Noch heute liegen 150'000 Leichen unter den Trümmern Warschaus.

#### Die Opfer: Kinder und Frauen.

Es gibt unzählige verwaiste, kriegsverletzte, kranke und leidende Kinder, Frauen und Männer, die aus den Konzentrations- und Arbeitslagern zurückkehren, geschwächt, niedergeschlagen und entblösst von allem. Man sieht Schwerverletzte, Blinde, Verstümmelte, Irrsinnige, Greise, alle brauchen Hilfe, Pflege oder wenigstens Trost. 3,5 Millionen Kinder erlitten in ihrer frühesten Jugend fünf Jahre lang die Schrecken des Krieges. 1'110'000 unter ihnen sind Waisen, 70 % tuberkulös oder prä-tuberkulös. Menschlichkeit und Güte kannten sie kaum. Sie sahen und erlebten fast ausschliesslich nur Gefühllosigkeit, Grausamkeit und Brutalität. Diese armen Kleinen sind nervös, unruhig, leiden an Schlaflosigkeit und Angstzuständen. Sie sind aus der Bahn geworfen, verwaist und unglücklich. Als Kinder eines zutiefst erschütterten Landes haben sie niemals das Glück eines gesunden, geordneten Lebens gekannt, nie die Freuden eines Heims, den Schutz eines Vaters oder die Zärtlichkeit einer Mutter. Die überarbeiteten, geschwächten, oder durch den Aufenthalt in Lagern und Gefängnissen erschöpften Frauen schenken Wesen das Leben, deren Lebenskraft schon von Anfang an vermindert ist. Die Säuglingssterblichkeit beträgt 50 % und das Gewicht der Neugeborenen liegt 30 % unter dem normalen. Die Kinder aus den Lagern sind im allgemeinen 2—3 Jahre hinter der normalen Entwicklung zurück. Die ungenügende Ernährung, der allgemeine Mangel an Milch und Fett, verursachen Symptome von Vitaminmangel und 50 % der Kinder leiden an Piodermie.

#### Schwierige Bekämpfung der Epidemien.

Das Problem der Tuberkulosebekämpfung ist eines der schwersten. Kürzliche Erhebungen des Ministeriums für Volksgesundheit haben ergeben, dass von Kindern unter 14 Jahren 84 % tuberkulös

sind. Unter den untersuchten Säuglingen weisen 50 % bereits Tuberkulosesymptome auf. Die kranken Kinder leben grösstenteils unter bejammernswerten Verhältnissen, verursacht durch den Mangel an Medikamenten und durch die Verunmöglichkeit, ihnen Kuren, Pflege und Behandlung angedeihen zu lassen, und durch die Zerstörung fast sämtlicher Spitäler und Sanatorien. Das polnische Sanitätspersonal hat grosse Einbussen erlitten. Von 13'000 Aerzten vor dem Krieg, gibt es heute noch 6000, d. h. pro 10'000 Einwohner zwei Aerzte (in der Schweiz 10,8). In ganz Polen verfügt man heute über 80'000 Krankbetten, von denen 2000 für Kinder bestimmt sind. Das ist ungefähr alles, was von der Einrichtung der Spitäler übrig geblieben ist. Der Mangel an Bettzeug, an Wäsche und allen nötigen Requisiten ist ungeheuer. Die pharmazeutische Industrie des Landes liegt fast völlig brach.

Die grossen Epidemien von Flecktyphus, Dysenterie und Diphtherie konnten eingedämmt werden. Am Ende des vergangenen Jahres waren noch 2500 Fälle von Flecktyphus registriert. Die Mehrzahl dieser Krankheiten kommen aus den westlichen Teilen Polens, wo Massen von Rückwanderern eintreffen. In weniger als sechs Monaten sind 3 Millionen Menschen in ihre Heimat zurückgekehrt und weitere 2 Millionen werden im Frühjahr erwartet. Ausserdem wandern Massen von Bauern aus dem überfüllten Osten nach dem schwachbevölkerten Westen des Landes. Diese Ubersiedlungen geschehen unter äusserst schlechten gesundheitlichen Bedingungen und die Gefahr der Verschleppung von Seuchen und Epidemien ist ständig immens.

Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten greifen rapid um sich. Nach den Statistiken vom Dezember 1945 leiden 50 % der gesamten polnischen Bevölkerung an Tuberkulose, davon 60'000 an Knochentuberkulose. Durch den Durchzug fremder Armeen in Polen entstand eine enorme Zunahme an Geschlechtskrankheiten. Die Asyle sind überfüllt mit Krebskranken, paralytischen und epileptischen Kranken. Die Zerstörung von zahlreichen Blindenheimen hat die Versorgung der vielen Blinden zu einem schweren Problem gemacht.

#### Hilfe tut not.

Aus dem hier Erwähnten wird klar, dass die augenblickliche Situation in Polen aufs dringendste nicht Neugierde und Mitleid, wohl aber tätige Hilfe erfordert. Trotz allen Bemühungen des polnischen Ministeriums für Volksgesundheit und Wiederaufbau sowie aller sozialen Hilfswerke wird die nächste Zukunft der polnischen Bevölkerung tragisch sein, wenn nicht bald genügend Hilfe vom Ausland kommt. Das polnische Ministerium für Volksgesundheit und die städtischen Hilfswerke von Warschau unternehmen alles, was



Die Ueberreste des Palais Royal.  
Les ruines du Palais Royal.

ihnen möglich ist im Kampf gegen Hunger, Krankheiten und Not, deren tiefe Spuren die davongekommenen, geretteten Kinder an Leib und Seele tragen. Es existieren 40 Asyle mit ca. 2000 Kindern, aber die Mehrzahl der bestehenden Kinderheime haben keine Milch. In den grossen Städten gibt es keine Volksküchen. In manchen Städten

erhalten Kleinkinder nur einen Viertel Milch im Tag. Für kranke und leidende Kinder gibt es keine Pflegemöglichkeiten. Heilstätten in günstigem Klima wären dringend notwendig. Man beabsichtigt die Wiederöffnung der Schulen. Für verwaiste Jugendliche, die noch nicht ganz der Anarchie verfallen sind, wären Lehrwerkstätten sehr wünschenswert. Eine Hilfe des Auslandes durch Errichtung solcher Lehrwerkstätten und ihre Ausrüstung mit Werkzeugen könnte für den moralischen und materiellen Wiederaufbau Polens von unschätzbarem Wert sein. Das Land hat einen grossen Mangel an Handwerkern. Es werden in ganz Polen Projekte ausgearbeitet, wonach die unterbrochene Erziehung und Schulung der 14jährigen, die infolge des langjährigen Kriegszustandes geistig zurückgeblieben sind, wieder aufgenommen werden soll, indem man sie zu guten Handwerkern ausbildet. Für diese Knaben und Mädchen sind Lehrwerkstätten nötig: für Schlosserei, Schreinerei, Schusterei, Schneiderei, Weberei, Strickerei, Druckerei, Buchbinderei und zur Anfertigung von Kinderspielzeug. Die Verwirklichung dieser Projekte ist verhindert durch den Mangel an geeigneten Räumlichkeiten, Werkzeugen und Instrumenten. Auch die durch den Krieg allein stehend gewordenen Mütter und die Mütter von ausserehelichen Kindern sind sehr hilfsbedürftig. Es besteht ein dringender Bedarf an Kinderkrippen und Kinderheimen zur Unterbringung von Kleinkindern solcher Mütter, da diese sonst nicht arbeiten gehen können und mit ihren Kindern grossen Mangel leiden.

Ausserdem prüft man das Projekt einer Aertzmission, die mit Apparaten für Schirmbildaufnahmen auf Tuberkulose hin Untersuchungen und Ausscheidungen der Kranken vornehmen wird. Ferner soll ein Höhenkurort instandgestellt und für tuberkulöse polnische Kinder aufnahmebereit gemacht werden. Als sanitäre Hilfe wird die Schweizer Spende grössere Mengen Sanitätsartikel sowie Aertze- und tierärztliche Ausrüstungen schicken.

Alle diese Hilfsaktionen werden in Polen dringend benötigt. Wohl führen die Polen einen heroischen Kampf für den Wiederaufbau ihres so schwer zerstörten und von der Vernichtung heimgesuchten Landes, doch ohne Hilfe des Auslandes wäre der Erfolg begreiflicherweise erst in unabsehbarer Zeit möglich. In diesem Sinne sei dieses in all seiner Dürsterkeit und seinem Elend authentische Bild der gegenwärtigen Lage in Polen vermittelt, das keine Täuschung darüber zulässt, wie unendlich gross die Hilfebedürfnisse in den kriegsgeschädigten Ländern immer noch sind und zu welchem weiteren Einsatz an Hilfsbereitschaft gerade wir in unserer verschonten Schweiz uns verpflichtet fühlen sollten. St.

## En Allemagne — trois mois plus tard

Nous avons établi un rapport, en novembre dernier, sur nos impressions recueillies en Allemagne lors d'un voyage dans ce pays. Entretemps, il fut vivement discuté en Suisse sur la question d'une nécessité ou de l'efficacité de secours à apporter à l'Allemagne. En notre qualité de représentants de la Croix-Rouge suisse, nous nous sommes efforcés, en entreprenant un voyage en Allemagne à fin janvier/début de février, d'éclaircir la question de l'urgence de secours dans ce pays. Celui qui prétend que l'état de l'Allemagne est très grave ne considère pas toujours la situation d'un point de vue purement objectif. C'est pourquoi nous nous efforçons de respecter, dans notre appréciation de la situation, la plus stricte objectivité, en soumettant les faits qui s'offrent à nos yeux à une critique juste et équitable, par comparaison avec ce que nous avons observé dans d'autres pays. Il nous a été impossible, faute de temps, de faire une observation des conditions de vie dans les zones britannique et russe de l'Allemagne, et nous devons nous en remettre, en ce qui concerne ces régions, à l'appréciation de tierces personnes.

De toutes les localités que nous avons parcourues, rares étaient celles qui n'offraient pas un spectacle de ruines. Les grandes villes sont terriblement détruites. Mannheim plus encore que Francfort-sur-le-Mein; quant à Fribourg-en-Brigau, comparée à Pforzheim, elle semble avoir été presque épargnée. Les habitants vivent dans des fortins, des caves et des huttes. Leur visage blême reflète le manque d'air et de soleil. Les vêtements et surtout les chaussures témoignent, par leur aspect lamentable, de la pénurie de ces articles. Le port des vêtements «du dimanche» prouve la justesse de cette constatation. Ce qui fut une fois le «bon habit» n'est aujourd'hui que le seul vêtement restant. Innombrables sont les femmes en pantalons d'homme; quant aux coiffes des garçons et des jeunes gens, leur forme militaire fait une impression peu sympathique.

Pourtant il faut le dire, l'expression miséreuse de l'enfance, caractéristique en France, Hollande ou Basse-Autriche, ne se retrouve

## Treuhänder der Menschlichkeit

Den Genfer Abkommen Nachachtung zu verschaffen und deren Geist zum Siege zu verhelfen — in Kriegszeiten als Vermittler zwischen den Regierungen und den nationalen Rotkreuz-Gesellschaften der kriegführenden Länder in all jenen Fällen zu dienen, in denen seine Mitwirkung gewünscht wird. Verbesserung des Loses der Kriegsgesopfer in jeder Weise und im Rahmen des Möglichen — schärfer: treuhänderischer Dienst am Menschen in der Not — dies sind die wesentlichen Rotkreuz-Aufgaben und insbesondere jene des Internationalen Komitees.

Die Treue zu seiner selbstgewählten Mission, die beharrliche, schweigende Arbeit, wenn eine entscheidende Frage ihrem Reifezeitpunkt entgegengeht, haben dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz schon viele und leider nicht selten von politischen Leidenschaften getriebene Vorwürfe eingetragen. Was in diesen Vorwürfen meist übersehen wird, ist die Tatsache, dass das Internationale Komitee keine Machtmittel in die Waagschale werfen kann; es kann und will nur empfehlen, an die Gutgläubigkeit, die bona fide der Menschen appellieren. Seine Entschliessungen sind wohl moralisch und rechtlich bindend, aber es kann ihre Einhaltung nicht erzwingen. Dies gilt besonders für die überaus heikle Frage der Konzentrationslager und die Stellung des Internationalen Komitees.

Treuhänder der Menschenliebe! Während der langen, bitteren Kriegsjahre hat das Internationale Komitee als unparteilicher Mittler, als guter Makler die Verbindung zwischen den Angehörigen in der Heimat und den Gefangenen im Feindesland aufrechterhalten; als Zwischenglied der nationalen Rotkreuzgesellschaften und als Vermittler ihrer Hilfsaktionen konnte es faktisch keine Fronten; als Träger der Rotkreuzidee über alle Parteien hinweg hielt es das Banner der Menschenliebe ohne Ansehen von staatlicher, rassistischer und religiöser Zugehörigkeit hoch; unbeeinflusst von der Parteien Hass und Gunst, bewahrte es seinen internationalen und zugleich übernationalen Charakter unverändert in allen Zeitläuften.

---

pas sur les visages des jeunes Allemands. Cela s'explique du fait que jusque vers la fin de la guerre, les enfants allemands ont été nourris régulièrement; après la période de désorganisation née de la fin de la guerre, l'arrivée des denrées alimentaires se fait, tout au moins dans les centres visités, à nouveau régulièrement. Pas de règles sans exception, c'est évident! Nous entendons dire par là que la réorganisation ne signifie pas encore le retour à des conditions de vie normales. Mais cela présuppose tout au moins que toutes les mesures ont été prises afin que les transports se normalisent peu à peu. Cela signifie aussi que pour 33 pfennig, et sans faire la queue devant les magasins, le citoyen peut, en présentant sa carte, acheter son pain!

C'est dans les villes bombardées que la détresse est la plus grande. Cependant, il ne faut pas baser un jugement sur le spectacle qu'offrent les quartiers pauvres, propres à toutes les grandes villes, et qui ont toujours été des nids de misère. Il n'en demeure pas moins que les pays qui, pendant des années, ont vécu sous l'occupation allemande, accusent un degré de misère infiniment plus grave que celle qui règne en Allemagne.

Ceci nous est confirmé par les membres d'une commission dénommée «nutrition team». Ce sont des équipes chargées par l'armée de contrôler l'état de l'alimentation de la population. Selon les déclarations recueillies, la misère de l'enfance de France et de la Basse-Autriche était — et est en partie encore — incomparablement plus grave que celle de l'Allemagne.

La preuve que non seulement en Suisse, mais dans d'autres pays encore, des bruits erronés courent sur une «catastrophe de l'enfance allemande», est illustrée par le petit trait que voici: Un officier supérieur américain nous a raconté que sa femme, au moment de son départ pour l'Allemagne, lui a préparé un gros colis de denrées alimentaires à remettre aux enfants affamés d'Allemagne. Ce n'est pas sans beaucoup de difficultés que l'officier américain a toutefois trouvé des enfants indigents à qui donner son paquet!

Les territoires de la Sarre et de la Ruhr, ainsi que Berlin, sont les centres où l'enfance est la plus éprouvée. Un voyage à travers la Sarre nous a laissé une impression de désolation. Sarrebruck, ville qui, autrefois, comptait 120'000 habitants, est détruite au 80 %. Aujourd'hui, elle ne compte plus que 45'000 habitants, et comment peut y vivre ces gens tient vraiment du miracle! Une équipe du Don suisse, composée de personnes civiles internationales, est actuellement occupée à la construction de baraques où sera délivré chaque jour, durant une période de trois mois, un repas supplémentaire à 1000 enfants. De semblables organisations sont également en préparation à Coblenz (Comité de secours bernois) et à Mayence (Caritas). Nous avons pu observer, à Sarrebruck, la population allant chercher l'eau, dans des bidons de lait, à une fontaine située en dehors de la